

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 8. Die Kirche als Frucht des Heiligen Geistes, als >Heilige und Hure< zugleich

Die Kirche lebt und wirkt zu jeder Zeit und an jedem Ort in einer **ganz bestimmten gesellschaftlichen Situation**. Diesen gesellschaftlichen Kontext zu beachten, gehört wesentlich mit zur Aufgabe der Kirche, das Evangelium zu verkünden, kann doch allein die Beachtung dieses Kontextes Aufschlüsse darüber geben, auf welche Weise das Evangelium sach- und zeitgemäß, d.h. entsprechend den >Zeichen der Zeit< (vgl. GS 4-10) zu verkünden ist. Mit zum Kontext der kirchlichen Verkündigung des Evangeliums gehört jedoch auch **das Leben der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart selbst**. Zu allen Zeiten hat es nämlich Positives wie Negatives mit und in der Kirche gegeben. Dies ist darin begründet, dass in ihr **göttliches Handeln vermittelt wird durch menschliches Handeln**, letzteres aber ist immer auch durch Schwäche, Unvollkommenheit, Fehlbarkeit und Bosheit geprägt. Deswegen bleibt die Kirche auch als Sakrament der Liebe Gottes immer eine Gemeinschaft von Menschen, **die weit hinter ihrer göttlichen Sendung zurückbleibt**. Die hieraus sich ergebende, ggf. auch **strukturelle, Sündhaftigkeit**, welche die Kirche selbst nicht unberührt lässt, trägt dazu bei, dass ihr Auftrag in der Welt verdunkelt und die Verkündigung des Evangeliums selbst erschwert wird. Wo freilich dieses Problem ernsthaft und beharrlich aufgenommen und eingestanden sowie Gott und die Opfer um Vergebung gebeten werden, da ergeben sich in jeder Zeit auch neue Chancen für die Kirche und ihren Verkündigungsauftrag.

I. Kontext und aktuelle Situation

Literatur: K. GABRIEL, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne (Quaestiones Disputatae 141) Freiburg 1992; A. GRÖZINGER, Die Kirche - ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft, Gütersloh 1998; P. NEUNER, Ekklesiologie (1995) 406-410; S. WIEDENHOFER, Das katholische Kirchenverständnis, Graz u.a. 1992, 18-53;

1. Die aktuelle gesellschaftliche Situation: die Kirche in der sogenannten Postmoderne

Unsere Gesellschaft befindet sich seit einiger Zeit **in einem gravierenden kulturellen Umbruch**. Die sogenannte Moderne des 19./20. Jahrhunderts mit ihrem relativ stark festgelegten Zusammenspiel traditionaler und moderner Produktions- und Lebensformen, deren Gesellschaft durch weltanschaulich geprägte Großgruppen (Kirchen, Parteien, Gewerkschaften u.ä.) geprägt war, löst sich mehr und mehr auf und geht in eine **unübersichtliche, individualisierte und enttraditionalisierte Postmoderne** über. Diese wird in der Literatur mit folgenden Aspekten beschrieben:

a. Der Verdacht gegen die großen Erzählungen

Das Stichwort der >großen Erzählungen< oder der >Meta-Erzählungen< stammt aus einer kleinen, schon 1979 erschienenen Schrift >La condition postmoderne< von JEAN-FRANCOIS LYOTARD. Diese Schrift ist zur Programmschrift der philosophischen Postmodernediskussion geworden und erschien im Jahre 1986 unter dem Titel >Das postmoderne Wissen< in deutscher Übersetzung. Unter **>Meta-Erzählungen<** versteht Lyotard darin all jene Theorie-Gebäude, die den Anspruch erheben, **uns die Welt gültig und umfassend zu erklären und von einer solchen Sicht her das menschliche Handeln zu verpflichten**. Als Beispiele nennt Lyotard die Meta-Erzählung der Aufklärung von der Emanzipation der Menschen, die Meta-Erzählung der idealistischen Philosophie von der Zielgerichtetheit (Teleologie) des Geistes und andere. **Postmoderne bedeutet für Lyotard, dass man solchen Meta-Erzählungen weithin keinen Glauben mehr schenkt.**

Der Verdacht gegen die Meta-Erzählungen ist dabei in den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts begründet, in welchem diverse Groß-Erzählungen (z.B. Faschismus und Kommunismus) die Menschen in Unheil geführt haben. Die ans Ende gekommene Plausibilität der großen Erzählungen bedeutet aber für die Postmoderne in der Regel nicht einen beklagenswerten Verlust, sondern wird erfahren **als freier Raum, in dem eine Fülle und Buntheit neuer kleiner Erzählungen vom Menschen und seiner Welt möglich werden**, ohne den Restriktionen einer normierenden Groß-Erzählung unterworfen zu sein.

b. Die Individualisierung der Lebenswelten

Der hierdurch entstehende Freiraum des Individuums führt dazu, dass immer mehr Aufgaben der Strukturierung und Sinngebung des eigenen Lebens an das Individuum übertragen werden:

"Die Industriegesellschaft setzt Ressourcen von Natur und Kultur voraus, auf deren Existenz sie aufbaut, deren Bestände aber im Zuge einer sich durchsetzenden Modernisierung aufgebraucht werden. Dies trifft auch auf kulturelle Lebensformen... und soziale Arbeitsvermögen zu (z.B. Hausfrauenarbeit, die zwar nicht als Arbeit anerkannt war, gleichwohl aber die Erwerbsarbeit des Mannes erst ermöglicht hat). Dieser Verbrauch der kollektiven oder gruppenspezifischen Sinnreservoirs (z.B. Glauben, Klassenbewußtsein) der traditionellen Kultur... führt dazu, dass alle Definitionsleistungen den Individuen zugemutet werden. Chancen, Gefahren, Ambivalenzen der Biographie, die früher im Familienverband, in der dörfli. Gemeinschaft, im Rückgriff auf ständische Regeln oder soziale Klassen bewältigt werden mochten, müssen nun von den einzelnen selbst wahrgenommen, interpretiert und bearbeitet werden. Chancen und Lasten der Situationsdefinition und -bewältigung verlagern sich damit auf die Individuen, ohne dass diese aufgrund der hohen Komplexität der gesellschaftlichen Zusammenhänge noch in der Lage sind, die damit unvermeidlichen Entscheidungen fundiert, in Abwägung von Interesse, Moral und Folgen verantwortlich treffen (zu) können."¹

Wie sehr diese Individualisierung der Lebenswelten nicht nur als Befreiung, sondern oft auch als Last erlebt wird, lässt sich z.B. in den partnerschaftlichen Beziehungen, bei der Berufswahl, oder beim Älter-Werden beobachten. Es entsteht nämlich ein **hohes Potential an Ungewissheit, Angst und Unsicherheit**.

*"Unter den Bedingungen der Postmoderne befinden sich die Menschen mithin in Bezug auf ihre eigene Lebensgeschichte in einer dramatischen Ausgangslage. Die Individualisierung der Lebenswelten legt dem einzelnen Menschen ein immer größeres Maß an Interpretations- und Integrationsleistungen auf. Das heißt: Das eigene Leben muß Tag für Tag aufs Neue ein Stück weit 'erfunden' werden, wobei die Grammatik, um dieses Leben lesen und buchstabieren zu können, gleich miterfunden werden muß. Für diese Erfindung des Lebens bedarf es jedoch eines Reservoirs an Geschichten, mittels derer die Menschen ihrer selbst ansichtig werden können. Die Grammatik des Lebens ist narrativ strukturiert. Zugleich ist ein un-gebrochener Rückgriff auf einen integren Bestand von Groß-Erzählungen nicht mehr möglich. Dem geschichtenbedürftigen Menschen sind die Groß-Erzählungen verloren gegangen. Der geschichtenbedürftige Mensch - und das genau ist der Mensch unter den Bedingungen der Postmoderne - muß sich auf die Suche begeben nach neuen tragfähigen Geschichten. **Exakt an dieser Stelle stehen Theologie und kirchliche Praxis vor einer neuen Aufgabe.**"²*

c. Die Kirchen in der Postmoderne

Die Kirchen werden von den gesellschaftlichen Wandlungen zur Postmoderne in gravierender Weise betroffen. Während sie einerseits aufgrund der allgemeinen Zurückweisung von Metaerzählungen in ihrer Verkündigung an gesellschaftlicher Bedeutung und Akzeptanz verlieren, wächst auf der anderen Seite ihre Aufgabe, die als Individuen allein gelassenen Menschen in der Sinnfindung für ihr eigenes Leben zu begleiten. Der De-Institutionalisierung auf der einen Seite steht die verstärkte Individualbegleitung und Einzelseelsorge auf der anderen Seite gegenüber.

Auf den ersten Blick hat sich für die Kirchen seit 50 Jahren freilich nicht viel geändert: trotz Rekordaustrittszahlen in den 90er Jahren gehören anstatt 96% der Bevölkerung in Westdeutschland jetzt immer noch rund 90% einer der beiden großen Kirchen oder einer Freikirche an; die Kirchen sind damit immer noch >monopolartige Repräsentanten< von Religion (anders ist es freilich im Osten Deutschlands). Allerdings gilt: **Die Identifikation mit der kirchlichen Institution ist rapide gesunken**. Zum ersten Mal in der Neuzeit **befinden sich die Katholiken damit nicht nur am Rande des Wandlungsgeschehens, sondern in seinem Zentrum**.

¹ U. BECK, Die feindlose Demokratie. Ausgewählte Aufsätze, Stuttgart 1995, 32; zitiert aus: A. Grözinger, Die Kirche 19f.

² A. GRÖZINGER, Die Kirche... (s.o.) 32f.

2. Die Schuld der Kirche

In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation wird oft die Schuld der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart - anders vielleicht als in früheren Zeiten - sehr viel deutlicher gesehen als in früheren Zeiten. Zu keiner Zeit freilich darf sie verschwiegen oder vertuscht werden; denn nur über das Aufdecken von Schuld, die Bitte um Verzeihung und Wiedergutmachung ist Versöhnung und Neuanfang möglich.

a. Aktuelles Beispiel: der Missbrauchsskandal (2010)

Im Jahr 2010 erschütterte die katholische Kirche der sog. Missbrauchsskandal: *"Im Unterschied zu den Vereinigten Staaten oder Irland ging der Anstoß für eine gesellschaftsweite Debatte über Missbrauchsfälle in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland von einer kirchlichen Institution aus, dem Canisius-Kolleg in Berlin. Nachdem der Rektor, der Jesuit Klaus Mertes, wegen mehrerer ihm bekannt gewordener Missbrauchsfälle an Kindern und Jugendlichen aus den 1970er und 1980er Jahren einen Brief an die Absolventen der betroffenen Jahrgänge gerichtet hatte, um damit 'beizutragen, dass das Schweigen gebrochen wird', wurde dieser Brief am 28. Januar 2010 über die Medien der Öffentlichkeit bekannt. Zahlreiche weitere Meldungen von Opfern führten bis Ende Juni 2010 zu einer deutschlandweiten Debatte über sexuellen Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche im In- und Ausland."*³

Dabei half es der Kirche wenig, dass auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen zahlreiche Missbrauchsfälle aufgedeckt wurden; die Kirche - so sagt(e) man wohl mit Recht - erhebt einen besonderen moralischen Anspruch und ist deshalb auch besonders in der Pflicht, sich entsprechend zu verhalten.

b. Das Schuldbekenntnis Johannes Paul II.

Bedeutsam ist vor diesem Hintergrund das **Schuldbekenntnis Johannes Paul II.**, dass dieser im Namen der gesamten Kirche am 1. Fastensonntag des Heiligen Jahres 2000 ablegte.⁴ Ausdrücklich wurde hier die Verantwortung übernommen und **Gott um Vergebung gebeten für Handlungen, die in der Vergangenheit schuldhaft von einzelnen Mitgliedern der Kirche ausgeführt wurden und die ggf. bis heute mit ihren Spätfolgen die Gesellschaften und die Kirche belasten.** Neben einem allgemeinen Schuldbekenntnis wurde im einzelnen Schuld in folgenden Bereichen detailliert bekannt:

- **IM DIENST DER WAHRHEIT (Inquisition):** Der Papst: In manchen Zeiten der Geschichte haben die Christen bisweilen Methoden der Intoleranz zugelassen. Indem sie dem großem Gebot der Liebe nicht folgten, haben sie das Antlitz der Kirche, deiner Braut, entstellt. Erbarme dich deiner sündigen Kinder und nimm unseren Vorsatz an, der Wahrheit in der Milde der Liebe zu dienen und sich dabei bewusst zu bleiben, dass sich die Wahrheit nur mit der Kraft der Wahrheit selbst durchsetzt.

- **GEGEN D. EINHEIT DES LEIBES CHRISTI:** Der Papst: Barmherziger Vater, am Abend vor seinem Leiden hat dein Sohn darum gebetet, dass die Gläubigen in ihm eins seien: Doch sie haben seinem Willen nicht entsprochen. Gegensätze und Spaltungen haben sie geschaffen. Sie haben einander verurteilt und bekämpft. Wir rufen inständig dein Erbarmen an und bitten dich um ein reumütiges Herz, damit alle Christen sich in dir und untereinander aussöhnen. In einem Leib und einem Geist vereint, sollen sie die Freude über die volle Gemeinschaft wieder erleben dürfen.

- **IM VERHÄLTNIS ZU ISRAEL:** Der Papst: Gott unserer Väter, du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt, deinen Namen zu den Völkern zu tragen: Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.

- **GEGEN DIE LIEBE, DEN FRIEDEN, DIE RECHTE DER VÖLKER, DIE ACHTUNG DER KULTUREN UND DER RELIGIONEN:** Der Papst: Herr der Welt, Vater aller Menschen, durch deinen Sohn hast uns gebeten, auch den Feind zu lieben, denen Gutes zu tun, die uns hassen, und für die zu beten, die uns verfolgen. Doch oft haben die Christen das Evangelium verleugnet und der Logik der Gewalt nachgegeben. Die Rechte von Stämmen und Völkern haben sie verletzt, deren Kulturen und religiösen Traditionen verachtet: Erweise uns deine Geduld und dein Erbarmen! Vergib uns!

³ So http://de.wikipedia.org/wiki/Sexueller_Missbrauch_in_der_römisch-katholischen_Kirche (8.11.11)

⁴ Vollständig zu finden unter: www.theologie-systematisch.de/ekklesiologie/1/schuldbekenntnis.htm.

- GEGEN DIE WÜRDE DER FRAU UND DIE EINHEIT DES MENSCHENGESCHLECHTES: Der Papst: Herr unser Gott, du bist unser Vater. Du hast den Menschen als Mann und Frau erschaffen, nach deinem Bild und Gleichnis. Die Verschiedenheit der Völker in der Einheit der Menschheitsfamilie hast du gewollt. Doch mitunter wurde die gleiche Würde deiner Kinder nicht anerkannt. Auch die Christen haben sich schuldig gemacht, indem sie Menschen ausgrenzten und ihnen Zugänge verwehrten. Sie haben Diskriminierungen zugelassen aufgrund von unterschiedlicher Rasse und Hautfarbe. Verzeih uns und gewähre uns die Gnade, die Wunden zu heilen, die deiner Gemeinschaft aufgrund der Sünde noch immer innewohnen, damit wir uns alle als deine Söhne und Töchter fühlen können.

- AUF DEM GEBIET DER GRUNDRECHTE DER PERSON: Der Papst: Gott unser Vater, du hörst stets auf den Schrei der Armen. Wie oft haben dich auch die Christen nicht wiedererkannt in den Hungernden, Dürstenden und Nackten, in den Verfolgten und Gefangenen, in den gerade am Anfang ihrer Existenz schutzlos Ausgelieferten. Für all jene, die Unrecht getan haben, indem sie auf Reichtum und Macht setzen und mit Verachtung die "Kleinen" strafen, die dir so am Herzen liegen, bitte wir um Vergebung: Erbarme dich unser und nimm unsere Reue an.

II. Das Selbstverständnis der Kirche

In den Glaubensbekenntnissen der Kirche kommt die Kirche selbst auf zweierlei Weise vor:

- i. als **Subjekt des Glaubens**: "ich/wir glaube/n...",
- ii. als **Inhalt/Objekt des Glaubens** an Gott und sein Heilswirken:
"... und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche..." (DH 150).

Die Kirche glaubt dabei nicht an sich selbst, sondern **sie glaubt die Kirche als Frucht und Mittel des sich geschichtlich verwirklichenden Heilswillens Gottes**. Dies bedeutet, dass entgegen dem verbreiteten Slogan: "*Jesus ja, Kirche nein*", **der christliche Glaube von der Kirche nicht zu trennen ist**. Durch die Kirche wachsen die Gläubigen in den Glauben hinein, und in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden vollziehen sie ihren Glauben, der notwendig immer ein gemeinschaftlicher Glaube ist. Die Kirche ist damit **Medium und Möglichkeitsbedingung des Glaubens, aber nicht sein Ziel**. Diese Unterscheidung wird im Glaubensbekenntnis dadurch ausgedrückt, dass in Bezug auf Gott Vater, Jesus Christus und den Heiligen Geist von einem **>glauben an<** die Rede ist, während es in Bezug auf die Kirche heißt **>credo ... sanctam Ecclesiam<**. Während also **>an<** den trinitarischen Gott geglaubt wird im Sinne des Sichhingebens an ihn, wird die Kirche als diejenige geglaubt, in der (trotz all ihrer Sündigkeit) der Heilige Geist wirkt und erfahrbar ist.

Die Kirche wird geglaubt als **von Gott gestiftete und getragene Wirklichkeit**, die im Heiligen Geist existiert, die ins Glaubensbekenntnis gehört, die den Glauben vermittelt und Weg zum Heil ist, gleichzeitig aber **dieses Heil anfanghaft auch schon verwirklicht und aus ihm lebt**. So gesehen ist Kirche von Gott vorgegebene Wirklichkeit, Gemeinschaft der Heiligen, Leib Christi, nicht einfach ein Zusammenschluss von Menschen gleichen Glaubens. Sie gründet im göttlichen Heilsplan, nicht im menschlichen Entschluss und heißt deshalb auch **>Grundsakrament< des Glaubens**. Das Zweite Vatikanische Konzil sagt: "*Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit*" (LG 1).

Dieser Doppelaspekt - Herkunft von Gott und menschliche Gemeinschaft - kommt auch in der **Etymologie** des Ausdrucks **>Kirche<** zur Geltung. Denn das deutsche Wort **>Kirche<** leitet sich ab vom griechischen **>kyriake<** und bedeutet **die Gott >dem Herrn Gehörende<**. **>Ekklesia<** gibt in der Septuaginta (griech. Übersetzung des AT) und in der Vulgata (latein. Übersetzung des AT) das hebräische **>qahal<** wieder. Im Unterschied zur profangriechischen Verwendung bedeutet es nicht die aus eigener Initiative und in eigener Vollmacht zustandgekommene (demokratische) Volksversammlung, sondern **das durch Gottes Erwählung zusammengeführte und versammelte Bundesvolk Israel** (Ri 20,2; 1 Kön 8,14. 22,25; Num 20,4). Im Neuen Testament ist die Kirche **das über den ganzen Erdkreis verbreitete Volk und Haus Gottes**. Es wird aufgrund der Menschwerdung des Sohnes als **>Leib Christi<** aufgebaut (1 Kor 12,27; Röm 12,4f). Christus ist das Haupt des Leibes (Eph 1,23; 4,15; 5,23; Kol 1,18). Die Kirche wird aber konkret gestiftet und erbaut durch den Heiligen Geist. Sie ist **>Tempel des Heiligen Geistes<** (1 Kor 3,16; vgl. Röm 5,5; 8,15; Gal 4,6; Joh 16,13; Offb 22,17).